

Ungarn auf der Hut zu sein. Herr Orlando weiß auch zu erklären, warum Italien gerade Triest und Trent „erlösen“ will, während es Lissabon, Malta, Nizza ihrem Schicksal überläßt. Sehr einfach: dort werden die armen Italiener von der österreichischen Gewalt Herrschaft sämtlich unterdrückt, den unter englischer und französischer Oberhoheit lebenden Landbesitzern geht es dagegen ausgerechnet. Kenner der Verhältnisse wissen zwar das Gegenteil zu berichten, sie erzählen, daß namentlich die französische Verwaltung „ihre“ Italiener in Schule und Sprache ebenso rechtlos gemacht hat, wie sie es früher bei „ihren“ Eltsäern getan hat. Aber auf die Wahrheit kommt es in Italien gar nicht an, nur auf die Stimmung. Und in welche Richtung diese gelenkt werden soll, darüber ließ der Minister keinen Zweifel. Bisher, meinte er, habe das Land gegen Österreich gekämpft, gleichsam nur aus Pflichtgefühl, seit der Verletzung der „Ancona“ werde es sich von den Gefühlen des Hasses und der Rache leiten lassen und bis zum letzten Centesimo, bis zum letzten Blutstropfen ausstehen, um solche Barbareien ein für allemal aus der Welt zu schaffen. Wieder muß der Kenner der Verhältnisse lächelnd den Kopf schütteln, wenn er einen Italiener über fremde Grausamkeit, über den Barbarismus fremder Völker schelten hört: er braucht nur an die Plünderung von Mailand zu denken, um sich dessen zu erinnern, welchen die Landsleute Orlando's lächeln sind. Aber auch hier wieder muß er sich beiseite setzen: Stimmung ist alles, Wahrheit nichts. Wir brauchen gar nicht neugierig zu sein auf Salandra und Sonnino; was sie sagen werden, hat Orlando ihnen schon vorempfunden, und es wird keine Wirkung in Rom nicht verfehlen, wie es sie in Palermo gehabt hat.

Nur eine kleine Szenenveränderung wäre den Ministern gar zu erwünscht: wenn bis zum nächsten Dienstag General Cadorna der Kammer wenigstens das heftigste Stillsitzen der Truppen zu Füßen legen könnte. Er „hegt“ zwar Tag für Tag, erobert unaußhörlich Schützengraben, dringt bald auf diesem, bald auf jenem Berg „sichtlich“ vorwärts und weiß den Soldaten seiner Truppen mit der Begeisterung eines d'Annunzio zu preisen — aber in Görz steht er noch immer nicht. Nun läßt er die armen Bewohner des Ortes tothschreien, da er sie doch nicht „erlösen“ kann, es hat aber alles noch nichts geholfen. Sechs Monate Krieg und noch nicht der geringste Erfolg, das ist wirklich ein mageres Essen, dafür aber eine halbe Million eigener Landesfinder hingepöbelt, unten am Monzo und oben in den Bergen Tirols und Kärntens, und viele Milliarden nutzlos verpulvert! Das ist eine böse Schlußrechnung, von der man meinen sollte, daß sie dem Volke eigentlich die Augen öffnen müßte. Aber eben darum muß mit allen Mitteln verhindert werden, daß jetzt schon Schluß gemacht wird: ist der erste, der zweite und der dritte Einzug verloren, so muß der Rest der Habe darangegeben werden, das ist nun einmal so Spielersitte. Und macht's der Krieg gegen Österreich-Ungarn allein nicht, so muß er auch gegen die Türkei erklärt werden, und bleibt auch danach alles wie zuvor, so muß man sich Deutschland auf's Korn nehmen. Darauf sind augenblicklich die Anstrengungen der bekannten Heeresleitung in Italien gerichtet; man muß doch schließlich darauf bedacht sein, dem Volke auch einmal etwas Neues zu bieten! Die Herren wissen zwar ganz genau, daß Deutschland sich vor Kriegserklärungen nicht fürchten, am allerwenigsten vor italienischen. Aber — Stimmung muß gemacht werden, und wenn auch das eigene Land darüber zu Grunde geht.

So werden wir den Ansinn ruhig über uns ergehen lassen, der sich in der italienischen Kammer demnach wieder breit machen wird. Wir sind gewappnet — nicht bloß gegen Redeflugen. Davon wissen Cadorna und seine Leute ein trauriges Liedlein zu singen . . .

Der Krieg.

Großes Hauptquartier, 27. November.

Westlichen und Östlichen Kriegsschauplatz
keine wesentlichen Ereignisse.
Balkan-Kriegsschauplatz.

Osterreichisch-ungarische Truppen haben das Gelände südwestlich von Mitrowitz bis zum Rina-Abchnitt vom Feinde gehindert. Die Zahl der bei und in Mitrowitz gemachten Gefangenen erhöht sich um 1700.

Bestlich von Bristina sind die Höhen auf dem linken Sitrnica-Ufer von deutschen Truppen besetzt. Weitere 800 Gefangene fielen in unsere Hand.

Südlich der Drenica haben bulgarische Truppen die Allgemeine Linie Golea-Stimlja-Tezerce-Plubotin überschritten.
Oberste Heeresleitung. Amlich durch das B. L. B.

Großes Hauptquartier, 28. November. (Wb. Amtlich.) Eingegangen nachmittags 2 1/2 Uhr.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Nach erfolgreicher Sprengung in der Gegend von Neuville (zwischen Arras und Lens) besetzten unsere Truppen den Sprengtrichter und machten einige Gefangene.

An verschiedenen Stellen der Front fanden Handgranaten- und Wurfminenkämpfe statt. In der Champagne und in den Argonnen zeigte die feindliche Artillerie lebhafteste Tätigkeit.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Ein feindliches Flugzeug wurde bei Buscho (südwestlich von Jablonski) durch Maschinengewehrfire herunterschossen. Es führte zwischen den beiderseitigen Stellungen ab und wurde in der Nacht von unseren Patrouillen geborgen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Nordöstlich von Baranowitz wurde ein russischer Vorstoß abgewiesen.

Heeresgruppe des Generals von Linzinger.

Nichts Neues.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Die Verfolgung wird fortgesetzt. Südwestlich von Mitrowitz wurde Rudnik besetzt. Ueber 2700 Gefangene fielen in die Hände der verbündeten Truppen, zahlreiches Kriegsgüter wurde erbeutet.

Oberste Heeresleitung.

**Der Adler fliegt allein,
Der Rabe scharenweise;
Gesellschaft braucht der Tor,
Doch Einsamkeit der Weise.**
Friedrich Rückert.

Die flucht der Serben.

Osterreichische Kriegspresseberichte.

Die aus dem mittleren und südlichen Kossowo Bosne von den Gallwiktuppen und den Bulgaren vertriebenen serbischen Heeresreste werden jetzt im Westen der Stadt Kristina über die Eisenbahn und den Sitrnica-Fluß verfolgt. Sie flüchten auf dem Karrenweg im Tal des in die Sitrnica mündenden Flüsschens Drenica und auf den Sumpfböden der nördlichen Cicavica Planina und des südlicheren Golea-Gebirges. Ihre weitere Sehnacht ist über den ostmontenegrinischen Grenzfluß Drini Barz die Stadt Djakova und das nordalbanische Grenzgebiet hinter Brizrend zu erreichen.

Jetzt schon eilen ihre geklammerten Rettungsgedanken, wohl den in Wirklichkeit furchtbar korpulenter Wintermärschen längs Drini Barz und Drin weit voraus, überbrücken die peimolle Klust zwischen Wollen und Können und umfassen die aus so weiter Ferne winkende Stadt Stutari und die südlicheren albanischen Küstenorte Alessio und Durazzo. Solches Heil zu erreichen, müssen aber diese Steinwüsten und Klüfte und Gänge übermunden werden, über die auch im Sommer gebirgsgewohnte Tragtiere nur mit landesüblicher Vertheidigung klütern. Halten vielleicht einzelne Abteilungen der Infanterie die Leidensbahn durch, serbische Geschütze überwinden sie niemals. Die Hochebene zwischen Djepel und Djakova wird also der Raum sein, in dem die Serben noch als Armee gelten können. Dahinter beginnt dann die Verdamnis. Hart auf den Fersen bleiben ihnen die Sieger, und unabänderlich erfüllt sich das selbstverduldete Geschick eines Volkes.

Die Ermordung des Obersten Pribitschewitsch.

Ein in Nisch gefangener serbischer Feldwebel aus dem Preloborner ersten Landsturmregiment, das der ermordete Oberst Pribitschewitsch kommandierte, erzählte, daß das Regiment nach Kampf mit Deutschen bei Jatrovo sich zurückgezogen habe. In den späten Abendstunden hätten einige Unteroffiziere die Mannschaft gegen den Obersten aufgereizt, weil er ein Schwabe aus Ungarn sei und alles verraten habe, um die Serben zu verderben. Dreißig Soldaten seien zu der Wohnung Pribitschewitsch's gerufen und hätten durch ein Fenster auf den Oberst eine Salve abgegeben. Das Regiment habe nach dem Mord die Waffen fortgeworfen und sei nach Nisch marschiert.

Die serbische Regierung in Shutari.

Die serbische Regierung, die bisher flüchtig und unstet von Ort zu Ort zog, ist auf einer Stufe ihres Leidensweges angelangt, wo sie vorläufig etwas mehr Ruhe haben dürfte. Über Mailand wird berichtet:

Die serbische Regierung hat amtlich ihr Eintreffen in Stutari angezeigt. Weiter berichtet das Blatt aus Saloniki, daß die Gesandten Rußlands und Englands die serbische Regierung allein gelassen haben und bereit in Monastir angekommen seien, wohin auch die Gesandten Frankreichs und Italiens unterwegs seien.

Die serbische Regierung hat also wirklich das Beispiel der belgischen befolgt, sich im befreundeten Ausland zu Gast geladen und legt ihre Geschäfte ohne Land weiter fort. Wie lange sie allerdings in Shutari ihr Amt behalten wird, hängt einzig und allein von den weiteren Willen der Serbenbesieger ab.

Französische Marineoldaten in Monastir.

Eine aus 105 Mann bestehende Abteilung französischer Marineoldaten, die seit einem Jahr in Belgrad drei Marinegeschütze gegen die österreichischen Monitore bedienten, ist nach französischen Meldungen in Monastir eingetroffen. Diese französischen Truppen hätten Belgrad am 8. Oktober verlassen und am 10. Oktober in Nisch eingetroffen, von wo sie mit der Eisenbahn nach Straljevo gelangten. Von hier hätten sie sich dann zu Fuß über Mitrowitz, Dibra und Dejeida bis Monastir durchgeschlagen.

Rußlands beharabische Rüstungen.

In Stockholm sind neue Berichte über außerordentlich starke russische Truppenzusammenschüßungen in Odesa und den Schwarzmeerhäfen eingetroffen. Es sollen zurzeit in Beharabien 300 000 Mann verammelt sein. Die Rüstung der rumänischen Neutralität gilt als gesichert. Im Zusammenhang damit wird lebhaft darüber kommentiert, daß der Marineminister Gregorowitsch ganz unerwartet Petersburg mit dem Sebastopoler Kurierzug verließ. New wird unangekündigt von in südlicher Richtung fahrenden Militärzügen passiert.

Die englische Niederlage in Mesopotamien.

„Manchester Guardian“ beklagt in einem Leitartikel, daß die Engländer bei Resiphon eine Schlappe erlitten haben, und fürchtet, daß sie beträchtliche Verluste auf dem Rückzuge hatten. Das Blatt fordert, daß die britischen Truppen schneller Verstärkungen erhalten, als der Gegner.

Das letztere dürfte nicht allein vom Belieben der englischen Heeresleitung abhängen, sondern auch die Türken haben dabei ein kräftig Wortlein mitzureden.

Verfolgung durch die Türken.

Die Befürchtung des „Manchester Guardian“, daß es den Engländern auf ihrem Rückzug überliefen sei, findet in dem folgenden Bericht des türkischen Hauptquartiers seine volle Bestätigung:

Konstantinovel, 27. November.

An der Front wurden die starken feindlichen Kräfte, die mit ungeheuren Verlusten unsere vorgehenden Stellungen wehrlich von Kut el Ammara beicht hatten, durch unseren kräftigen Gegenangriff besetzt und mußten sich in Unordnung gegen Süden zurückziehen. Unsere Truppen verfolgten den Feind.

An der Kaukasusfront waren die türkischen Truppen, wie das Hauptquartier weiter berichtet, in der Gegend von Van einen von einem Teil der feindlichen Kräfte unternommenen Angriff zurück und brachten dem Feinde Verluste bei. Weiter nördlich nichts Wichtiges außer Scharamerei zwischen den Patrouillen.

Erdichter englischer U-Bootsverfolg.

Die türkische „Agence Milli“ meldet: Das Reuterische Bureau brachte am 27. Oktober eine Meldung seines Athener Korrespondenten, wonach ein englisches Unterseeboot im Marmarameer den mit Munition beladenen Dampfer „Garmen“ verlegt hätte. Wir sind in der Lage entschieden zu erklären, daß diese Reutermeldung reine Erfindung ist.

Im brennenden Görz.

Aus dem österreichischen Kriegspressequartier.

Durch das menschenleere Görz rasi viele Male des Tages der Auf „Feuer“. Während man in der einen Straße noch mit dem Wischen beschäftigt ist, kommt in der nächsten ein neuer Brand auf. Einzelne Häuser konnten nicht mehr gerettet werden und sind bis auf die Grundmauern niedergebrannt. In die Via Trieste allein kamen 600 Geschosse verschiedener Kaliber, in der Via Dante und der Via Morelli ist kein Haus unbeschädigt. In der Domkirche schlugen gleichfalls Granaten. Ein von ihnen ging in der Nähe des Hauptaltars nieder und zerstörte die Sakristei. Viele Granaten und Schrapnells explodierten inmitten der Straße und töteten Zivilpersonen. In der letzten Woche kamen auf diese Weise 30 Menschen, meist Frauen und Kinder, ums Leben, viele wurden verletzt. Das Bombardement hat

bisher 1300 Häuser schwer beschädigt.

Hundert sind teils niedergebrannt, teils total zerstört. Während der dritten Isonzo-Schlacht, ehe die direkte Beschichtung der Stadt begann, waren von den 33 000 Einwohnern, die Görz im Frieden haben mag, noch 14 000 in der Stadt zurückgeblieben. Schließlich aber packten viele ihre notwendigsten Sachen zusammen und flüchteten in die kleinen Ortschaften der Gegend des Bippachtales. Doch auch hier finden die Flüchtlinge wenig Ruhe; denn italienische Flieger bewerkten die Dörfer unangekündigt mit Bomben. Die zurückgebliebene Bevölkerung, zum größten Teil kleine Kaufleute und Gewerbetreibende, die ihren Besitz nicht im Stiche lassen wollen, suchen während des Bombardements die Keller auf. Unter der Bevölkerung sind Gerüchte verbreitet, daß die Italiener in dieser oder jener Nacht die Stadt total zusammenschießen wollen, wenn sie sie bis zum vorherigen Abend nicht erobern. Furchtbar waren die letzten Tage für die Bevölkerung von Görz, aber der 22. sollte noch eine Steigerung bringen.

Das Schandwerk der Italiener

frönen. In der Sonntag-Nacht gegen 1 Uhr begann ein höllisches Granatfeuer auf die Stadt. Mit schauerlichem Lärm kausen die Granaten über die Dächer, und ein Dergemang der Eisenklüfte erschütterte die Luft. Niemand in Görz schlief in dieser Nacht. Beschossen klangen gleich lobenden Fackeln in die Häuser, die lichterloh brannten. Die ganze Nacht prasselten Bomben, und das erste Morgengrauen sah das trostlose Bild einer zerstörten, qualmenden Stadt.

Die Schlacht am Isonzo.

Die vierte Isonzschlacht übertrifft nach Schilderungen eines neutralen Beobachters die vorhergehenden noch an Heftigkeit. Der Genährsmann schreibt u. a.:

Das blutige Ringen um den Monte San Michele und den Nordrand des Plateaus von Dobers übersteigt an Furchbarkeit alles, was ich bisher vom Kriege sah. Der Kampf dauert Tag und Nacht fort ununterbrochen an, und die Italiener opfern Tausende und aber Tausende. Ihre Leichenfelder beginnen wenige hundert Schritt vor und unterhalb der österreichisch-ungarischen Stellung. Eine glühende Wolke entsetzlichen Verwundungsgeräusches liegt darüber.

Da dieser Bestand überallhin, auch in die Unterstände dringt, so sind die Soldaten dort eben zu einem

Volle von Schweigern
geworden, denn niemand spricht ein überflüssiges Wort, um nicht in dieser grauenhaften Atmosphäre den Mund öffnen zu müssen. Hier und da hört man auch von da unten das Stöhnen und Jammer einzelner Verwundeter. Ihnen Hilfe zu bringen, ist unmöglich, da die Italiener ausrückende Sanitätskolonnen sogleich heftig beschießen und zur Umkehr zwingen. Das furchtbarste Bild aber ist es, wenn eine zu kurz gegangene Granate in einen der Leichenhügel hineinläuft, und man im Rauch der schwarzen Explosionswolke menschliche Gliedmaßen, Arme, Beine, Köpfe, durcheinanderfliegen sieht, die oft mehrere hundert Schritt weit durch die Luft geschleudert werden.

Wechsel im französischen Oberbefehl?

General Fod Joffres Nachfolger.

Biederholt wurde in letzter Zeit aus Paris von einem angeblich bestehenden Wechsel im Oberkommando der französischen Armee berichtet. Jetzt verdichten sich die Gerüchte zu folgender sehr bestimmter aufstretender Mitteilung:

Es wird berichtet, daß Joffre zum Präsidenten des gemeinsamen Kriegsrats ernannt werden soll. Infolgedessen wird er von der Stellung als Generalfeldmarschall zurücktreten. Als sein Nachfolger wird General Fod genannt.

Hierbei sei auch eine Meldung des Londoner „Observer“ erwähnt, der mit Genehmigung der Zensur berichtet, es bestehe eine gewisse Krise im Kommando der Alliierten, deren Behebung durch eine Unterstellung der englischen Armee in Frankreich unter den Befehl des französischen Generals Fod möglich sein werde.

Kleine Kriegspost.

Berlin, 27. Nov. Der Sohn des früheren hiesigen englischen Botschafters Goldschmidt ist infolge Dienstuntauglichkeit durch eine schwere Kopfverletzung aus deutscher Gefangenschaft freigelassen und nach England zurückgeführt.

Sofia, 28. Nov. Die bulgarische Regierung protestierte gegen die Verwundung von Dum-Dum-Geschossen durch Franzosen und Engländer und drohte mit Vergeltungsmassregeln.

London, 28. Nov. Die gestrige englische Verlustliste zählt 18 Offiziere und 550 Mann auf.

Willingen, 28. Nov. Am 6. und 7. Dezember wird wieder ein Austausch von verwundeten deutschen und englischen Kriegsgefangenen über Willingen stattfinden.

Von freund und feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

König Peter auf der flucht.

Wien, 28. November.

Ein gefangener serbischer Unteroffizier, der sich vor seiner Gefangenschaft in der Nähe König Peters aufhielt, schildert die Verfassung des neuen Königs ohne Land wie folgt: